Editorial

Karin Böllert · Karin Bock · Werner Thole · Holger Ziegler

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Mit dem Heft 1 des Jahres 2014 der *Soziale Passagen*^{Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit} wird mit der Thematik Inklusion eine Debatte in den Mittelpunkt gestellt, die für sozial, sonder- und schulpädagogische Diskurse gleichermaßen konstitutiv wie inhaltlich strittig ist. Inklusion, das zeigen die Beiträge in diesem Heft der *Soziale Passagen*^{Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit}, ist eine höchst interpretationsbedürftige, aber auch interpretationsanfällige und damit interessegeleitete Leitidee nicht nur der Sozialen Arbeit. Zunächst einmal ist nach wie vor nicht geklärt, was eigentlich unter Inklusion verstanden werden soll, für wen sie zu gelten und wo sie ihren Ort hat. So wird in nicht wenigen Debattenbeiträgen Inklusion noch immer mit Integration verwechselt. Damit aber wird der eigentliche Perspektivenwechsel des Inklusionsgedankens verfehlt. Geht es doch nicht mehr darum, Personen, mit welcher Besonderheit auch immer, dazu zu befähigen, sich an institutionelle Strukturen anpassen zu können. Statt dessen impliziert Inklusion, Institutionen so zu verändern, dass sie allen mit ihren jeweiligen Besonderheiten offen stehen. Es geht also nachdrücklich darum, die Institutionen den Eigenheiten und Fähigkeiten der Menschen anzupassen und nicht primär die Menschen dahin zu bringen, dass sie den Anforderungen der Institutionen und deren Leistungsmaßstäben genügen können.

Die Frage, um welche potentiellen Adressat_innengruppen es dabei eigentlich geht, wird mit Bezugnahme auf die UN-Behindertenkonvention zudem verengt auf die Frage nach den Teilhabemöglichkeiten Behinderter – auch wenn mit einer Beantwortung dieser Frage schon viel erreicht wäre. So ist im Inklusionsbegriff die Herausforderung angelegt, rechtliche, institutionelle und organisationale Verhältnisse so zu gestalten bzw. zu verändern, dass Menschen mit einer Behinderung möglichst nicht eigens in für sie geschaffenen Sonder-Institutionen gefördert und unterstützt

K. Böllert (✉) · K. Bock · W. Thole · H. Ziegler
Kassel, Deutschland
E-Mail: kaboe@uni-muenster.de

werden, dass sie wie Menschen ohne Behinderung in gleicher Weise am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Eine hierüber hinausreichende Pädagogik der Vielfalt nimmt allerdings weitere Differenzierungen wie z. B. die soziale Herkunft, kulturelle Hintergründe und sexuelle Orientierungen in den Blick. Ungleich gleich sein können, wäre von daher die umfassendere Lösung.

Bereits der einleitende Beitrag *Im Blickpunkt* von *Bernd Ahrbeck* veranschaulicht die Bandbreite der Inklusionsdebatte. Im Zentrum stehen schulstrukturelle Konsequenzen, die sich aus der UN-Behindertenrechtskonvention ableiten lassen, aber nicht zwingend abgeleitet werden müssen. Von daher wird vor einer „Dekategorisierung“ und damit vor einer Auflösung sonderpädagogischer Fachlichkeit ebenso gewarnt, wie organisatorische Einheitslösungen, die pädagogischen Notwendigkeiten widersprechen, kritisiert werden. Plädiert wird vielmehr für ein moderates Inklusionsverständnis, mit dem an einer fachlich hochwertigen Förderung festgehalten wird und den Entwicklungsnotwendigkeiten jedes einzelnen Kindes Rechnung getragen werden soll. Auch *Christian Lüders* veranschaulicht, dass Inklusion zu einem Containerbegriff mutiert ist, mit dem sehr Unterschiedliches gemeint ist und gemeint sein kann. Angesichts der Vieldeutigkeit des Begriffes schlägt Christian Lüders Sortierungen vor, die das soziologisch gesellschaftstheoretische Verständnis von Inklusion, den Gegensatz von Integration und Inklusion, die Forderungen nach Dekategorisierungen, den ungeklärten Stellenwert der UN-Behindertenkonvention sowie die Frage der sozialgesetzlichen Zuständigkeiten und Herausforderungen der pädagogischen Praxis und Institutionen so diskutieren, dass die vielfältigen Implikationen des Inklusionsbegriffes präzisiert werden können. Die besonderen Anforderungen der so genannten großen Lösung und damit der Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für *alle* jungen Menschen reflektiert *Reinhard Wiesner*. Eine Konzentration der Eingliederungshilfen als Hilfe zur Teilhabe in das System der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet nicht nur für die Kinder- und Jugendhilfe gesetzgeberische Probleme, auch in der Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Leistungssystemen ist die praktische Umsetzung der großen Lösung mit erheblichen Veränderungsbedarfen verknüpft. Schließlich veranschaulichen *Birgit Lütje-Klose*, *Susanne Miller* und *Holger Ziegler*, dass solche Veränderungsbedarfe bereits in der Ausbildung und damit in der Professionalisierung für Inklusion beginnen, indem sie am Beispiel eines integrierten Studiengangs an der Universität Bielefeld Möglichkeiten einer curricularen, disziplinären und institutionellen Integration von Grundschul- und Sonderpädagogik erörtern.

Als ergänzender Beitrag zum Transdisziplinaritätsschwerpunkt des letzten Heftes der *Soziale Passagen* Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit diskutiert *Emil A. Sobottka* im *Forum* am Beispiel des Gesetzes über das ärztliche Handeln in Brasilien die Frage, ob und wie verschiedene Berufsgruppen für Gesundheit Verantwortung tragen können und müssen, oder ob es Bedingungen gibt, die Vorrechtsansprüche bestimmter Berufsgruppen legitimieren können.

Auf eine Leerstelle in der sozialpädagogischen Forschung und Theoriebildung machen *Anna Bea Burghard*, *Veronika Magyar-Haas* und *Rebecca Mörgen* aufmerksam. Ihre theoriesystematischen Reflexionen von Körper und Leib veranschaulichen gleichermaßen symbolische Grenzen von und an Körpern wie soziale Grenzen mit Körpern.

In dem Maße, wie der Ganztagschulausbau voranschreitet, nimmt auch die institutionelle Mittagsverpflegung zu – ein pädagogisches Feld, das es durch die pädagogischen Professionen noch zu entdecken gilt, wie *Rhea Seehaus* in ihrem in der ethnografischen Kindheitsforschung angelegten Beitrag deutlich machen kann.

Schule steht auch im Mittelpunkt des Beitrages von *Martin Rothland*, *Johannes König*, *Kerstin Darge*, *Melanie Lünemann* und *Sarantis Tachtsoglou*. Allerdings geht es hier in der Charakterisierung von Männern, die das Grundschullehramt anstreben, darum, der Frage nachzugehen, ob sich diese Männer aufgrund ihres Geschlechtes in verschiedenen ausbildungs- und berufsrelevanten Persönlichkeitseigenschaften von Grundschullehrerinnen tatsächlich unterscheiden, wie es Forderungen nach mehr Männern an Grundschulen nahelegen.

Der *Zwischenruf* greift das Thema Inklusion erneut auf, indem mit dem Beitrag von *Eckhard Rohrmann* angesichts eines schillernden Begriffs der Inklusion eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der moderaten Inklusion erfolgt.

In der Rubrik *Praxis Hochschule* werden durch *Martin Wazlawik*, *Arne Dekker*, *Anja Henningsen* und *Alexandra Retkowski* vier Juniorprofessuren und ihre Profile vorgestellt, die im Kontext einer Förderlinie des BMBF zur Schaffung einer neuen Wissenschaftslandschaft und eines umfassend interdisziplinären Zugangs zum Thema ‚Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten‘ eingerichtet worden sind.

Der zweite Beitrag in dieser Rubrik enthält einen Bericht von *Patrick Müller* über eine Tagung an der Universität Kassel, auf der Nachwuchswissenschaftler_innen ihre Promotionsprojekte zum Thema ‚Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung – Institutionelle Intervention und biographische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat‘ zur Diskussion gestellt haben.

In den *Forschungsnotizen* stellen schließlich *Barbara Schäuble* und *Leonie Wagner* ein Projekt vor, mit dem die Einführung des Verfahrens ‚Familienrat‘ im Jugendamt des Landkreises Holzminden untersucht wird.

Herausgeber_innen und Beirat laden auch mit dieser Ausgabe der *Soziale Passagen* dazu ein, Beiträge zum Abdruck einzureichen. Vor allem wünschen wir bei der Lektüre dieser Ausgabe der Zeitschrift *Soziale Passagen* viel Lust beim Lesen.